

Eine Implikatur konventioneller Art: Der Dativus Ethicus

Daniel Gutzmann

Feb. 2007, to appear in *Linguistische Berichte*

Abstract

Although the German ethical dative *mir* is an inflected form of the personal pronoun *ich*, it has been classified as a modal particle – an analysis which is supported by the syntactic and semantic properties of the ethical dative *mir*. Syntactically the ethical dative cannot be fronted or coordinated; neither can it receive main stress. Semantically it can be neither focused nor be in the scope of an operator, and it is not part of the propositional content of the sentence in which it occurs. In this paper, I provide an alternative account to explain its syntactic and semantic properties without treating a personal pronoun as a modal particle. Following the theory of conventional implicatures developed by Christopher Potts (2005), the ethical dative can be analysed as an expression of type $\langle t^a, t^c \rangle$ that yields a second proposition of type t^c , which is independent from the proposition to which it is applied. This second proposition is defined by the conventionalized meaning of the ethical dative and expresses – though not propositionally articulated – that the speaker has some personal interest in the hearer's execution of the action requested. With this semantics for the ethical dative in mind, one can explain its syntactic properties without postulating a modal particle *mir*.

1. Einleitung¹

Wegen seines ungewöhnlichen Verhaltens und seiner, im Gegensatz zu den „herkömmlichen“ Dativen, modalen Semantik, wurden bezüglich des Dativus Ethicus immer wieder kontradiktorische Ansichten vertreten, besonders in Hinsicht auf seinen kategorialen Status. Dabei lassen sich die verschiedenen Ansichten grob in zwei Lager einteilen. Das eine Lager will den Dativus Ethicus nicht als Personalpronomen der 1./2. Person im Dativ betrachten, sondern ihm die Kategorie Modalpartikel zuweisen. Als Vertreterinnen dieses Lagers sind Thurmair (1989) und vor allem Wegener (1989) zu nennen. Beide begründen die Zuordnung des Ethicus zu den Modalpartikeln mit den Eigenschaften des Ethicus, die er mit diesen gemein hat und welche für einen Dativ untypisch sind. Diese Modalpartikelthese, wie ich die Zuordnung des Ethicus zu den Modalpartikeln im Folgenden nennen werde, kann jedoch nicht alle Eigenschaften des Ethicus erklären.

Das andere Lager weigert sich, den Status des Ethicus als Modalpartikel anzuerkennen, und will die modale Bedeutung des Ethicus aus semantisch/pragmatischen Prozessen ableiten. Zu dieser Gruppe zählen Ogawa (2003) und Meibauer (1994). Deren semantische bzw. pragmatische Erklärungsansätze erscheinen mir allerdings ebenfalls nicht auszureichen, um die Eigenschaften des Ethicus hinreichend zu erklären.

¹ Ich danke Jörg Meibauer, Markus Steinbach und Ede Zimmermann für zahlreiche Anregungen während der Entstehung dieser Arbeit. Sie haben immer wieder frühere Versionen des Manuskripts gelesen und bereichernd kommentiert. Außerdem danke ich zwei anonymen Gutachterinnen für hilfreiche Anmerkungen. Selbstverständlich bin ich für alle verbliebenen Fehler selbst verantwortlich.

Deshalb werde ich in dieser Arbeit zeigen, dass man mit Hilfe der von Potts (2005) entwickelten Theorie der konventionellen Implikaturen nicht nur in der Lage ist, den modalen Bedeutungsaspekt des Ethicus zu erklären, sondern dass sich mit dieser Theorie auch all die Eigenschaften des Ethicus ableiten lassen, die von den Eigenschaften eines „normalen“ Dativs abweichen.

Dafür werde ich zunächst die besonderen Eigenschaften des Ethicus darstellen und knapp die vorhandenen Analysen diskutieren (Abschnitt 2). Danach werde ich auf die Eigenschaften konventioneller Implikaturen nach dem innovativen Ansatz von Christopher Potts (2005) eingehen (Abschnitt 3), um anschließend die grundlegenden und sekundären Eigenschaften konventioneller Implikaturen genauer zu erklären. Ich werde zeigen, dass diese auch für den Ethicus gelten, und außerdem eine formal-semantische Analyse des Ethicus vorschlagen (Abschnitt 4). Nachdem die semantische Analyse des Ethicus als konventionelle Implikatur abgeschlossen ist, werde ich die Syntax des Ethicus genauer analysieren und zeigen, dass sich seine besonderen Eigenschaften nicht aus der Syntax, sondern aus der entwickelten Semantik heraus erklären lassen (Abschnitt 5).

Mit dieser Arbeit möchte ich exemplarisch am Beispiel des Dativus Ethicus zeigen, dass Potts Theorie der konventionellen Implikaturen ein breites Anwendungsgebiet hat und in der Lage ist, interessante Problemfälle an der Syntax/Semantik-Schnittstelle, für die es bisher keine befriedigenden Lösungsansätze gab, zu klären.

2. Der Dativus Ethicus

In (1a-c) liegen die von Wegener (1989: 62-64) ausgemachten Arten des Ethicus vor: der Aufforderungs-Ethicus, realisiert durch *mir*, und der Ausrufe-Ethicus, realisiert durch *mir* oder *dir*:

- (1) a. Schreib *mir* schön deine Hausarbeit! (Aufforderungs-Ethicus *mir*)
- b. Du bist *mir* aber schnell damit fertig geworden! (Ausrufe-Ethicus *mir*)
- c. Der Kerl war *dir* aber wieder besoffen! (Ausrufe-Ethicus *dir*)

Wie Thurmair (1989: 38) feststellt, ist der Ausrufe-Ethicus *dir* „kaum mehr gebräuchlich und wird auch nicht mehr von allen Sprechern akzeptiert“. Deshalb beschränke ich mich auf den Ethicus *mir*. Ich sehe ebenfalls keinen Grund dafür, zwischen Aufforderungs- und Ausrufe-Ethicus zu unterscheiden, da in beiden Fällen der modale Effekt nur im Umfeld der verschiedenen Satztypen zu variieren scheint. Dies ist auf einer Linie mit Wegener (1989: 72). Sie sieht die unterschiedlichen Einstellungen, die durch den Aufforderungs- bzw. Ausrufe-Ethicus ausgedrückt werden, in den unterschiedlichen Satzmodi begründet, in denen der Ethicus vorkommen kann. Sie nimmt deshalb nur *einen* Lexikoneintrag für den Ethicus an. Aus diesem Grunde werde ich meine Erklärungen im Weiteren auf den Aufforderungs-Ethicus beschränken, welche aber ganz analog auch auf den Ausrufe-Ethicus übertragbar sind, worauf ich zum Schluss noch kurz eingehen werde.

2.1 Syntaktische und semantische Eigenschaften des Ethicus

Unter (2) und (3) sind die syntaktischen Eigenschaften angegeben: Die Eigenschaften unter (2) teilt der Ethicus mit den Modalpartikeln (vgl. Wegener 1989: 58), die unter (3) aufgeführten Eigenschaften hingegen teilt er mit den Personalpronomina:

- (2) Der Dativus Ethicus ist...
- a. unbetont und unbetonbar:
*Du sollst [mir]_F pünktlich nach Hause kommen!
 - b. nicht vorfeldfähig:
*Mir sollst Du pünktlich nach Hause kommen!
 - c. nicht erfragbar:
*Wem soll ich pünktlich nach Hause kommen?
 - d. nicht extraponierbar:
*Du sollst pünktlich nach Hause kommen, und zwar mir!
 - e. nicht negier- oder kontrastierbar:
*Du sollst nicht mir (sondern Papa) pünktlich nach Hause kommen!
 - f. nicht koordinierbar:
*Du sollst mir und Papa pünktlich nach Hause kommen!
 - g. nie Antezedens eines Relativsatzes oder Bezugswort einer Apposition:
*Du sollst mir, deiner Mutter, pünktlich nach Hause kommen!
*Du sollst mir, die sich Sorgen macht, pünktlich nach Hause kommen!
 - h. nicht in Infinitivkonstruktionen möglich²:
*Mir pünktlich zu Hause zu sein!
- (3) Der Dativus Ethicus...
- a. ist eine flektierte Wortform (Dativ Sg. des Personalpronomens *ich*)
 - b. teilt nicht die Stellungsfreiheiten der Modalpartikeln, sondern steht (nur) im Mittelfeld nach denselben Regularitäten wie Pronomen, also tendenziell am linken Rand des Mittelfeldes:
Dass du (mir) dem Papa (*mir) bloß keinen Ärger machst!

Es gibt also laut Wegener (1989) sowohl syntaktische Argumente, die für die Behandlung des Ethicus als Modalpartikel sprechen, als auch solche, die auf einen Status als Pronomen hindeuten.

Doch auch in semantischer Hinsicht weist der Ethicus Eigenschaften auf, die den Modalpartikeln entsprechen:

² In 5.1 werde ich zeigen, dass es sich mit dieser Eigenschaft genau gegenteilig verhält: Es ist nicht untypisch für Modalpartikeln, in infiniten Hauptsatzstrukturen vorzukommen, sondern für Personalpronomen. Darüber hinaus teile ich die Einschätzung Wegeners (1989: 63) nicht, dass der Dativus Ethicus in unselbstständigen Verb-Letzt-Sätzen nicht möglich ist. Sätze wie (i) scheinen mir problemlos möglich zu sein:
(i) Ich möchte, dass du mir dem Papa bloß keinen Ärger machst!

- (4) Der Dativus Ethicus...
- a. gehört nicht zum propositionalen Gehalt eines Satzes.
 - b. ist an bestimmte Satztypen gebunden.
 - c. verweist auf eine bestimmte Sprechereinstellung.

2.2 Die Modalpartikelthese

Wegener (1989) argumentiert kumulativ für ihre These, dass es sich beim Dativus Ethicus um eine Modalpartikel handelt. Die Vielzahl seiner syntaktischen (2) und semantischen (4) Eigenschaften spricht für eine Kategorisierung als Modalpartikel, auch wenn der Ethicus nicht das Kriterium der Unflektierbarkeit erfüllt (Wegener 1989: 56).³

Wenn die Unflektierbarkeit das einzige Kriterium wäre, gegen das eine angenommene Modalpartikel *mir* verstoßen würde, wäre dies sicherlich kein Argument gegen die Modalpartikelthese. Auch wenn es eher die Ausnahme ist, gibt es Fälle, in denen eine flektierte Form als Partikel reanalysiert wurde.

Das eigentliche Problem an der Modalpartikelthese ist allerdings, dass sie keine wirkliche Erklärung für den ungewöhnlichen Status des Dativus Ethicus gibt, sondern die Probleme nur verlagert. Dadurch, dass man den Ethicus zur Modalpartikel erklärt, verringert man zwar die Menge der zu klärenden Phänomene – schließlich teilt er die meisten Eigenschaften mit den Modalpartikeln – man steht dann aber vor dem komplementären Problem, zu erklären, warum eine Modalpartikel sich zum Teil wie ein Pronomen verhält. Wegener (1989) bietet hierfür keine ernstzunehmenden Erklärungen. Zum Beispiel merkt sie in Bezug auf die Stellungsregularitäten an:

„Hier wirkt sich also die formale Wortartzugehörigkeit des Ethicus zu den Pronomen auf die Modalpartikel Ethicus aus.“ (Wegener 1989: 60)

Offenbar gesteht sie selbst ein, dass man mit der Modalpartikelthese allein nicht alle Eigenschaften des Ethicus erklären kann. Dass sie auf eine „formale Wortartzugehörigkeit des Ethicus zu den Pronomen“ rekurriert, ist natürlich keine befriedigende Lösung. Mit Wegener (1989) liegt dennoch eine äußerst scharfsinnige und detaillierte Beschreibung des ethischen Dativs vor, die allerdings das eigentliche Problem, warum er sich so zwitterhaft verhält, ungelöst lässt.

Vor dem gleichen Problem stehen übrigens die beiden Arbeiten, die gegen die Modalpartikelthese argumentieren. Weder Ogawa (2003) noch Meibauer (1994) bieten Erklärungen dafür, warum der Ethicus sich in vielerlei Hinsicht wie eine Modalpartikel verhält.

Auch wenn es den Anschein erweckt, dass die Modalpartikelthese die bessere Ausgangsbasis bietet, da sie weniger noch zu klärende Probleme übrig lässt als die konkurrierende Annahme, schließe ich mich dennoch der Meinung Meibauers an: Man sollte Ausdrücke, die modale Effekte erzeugen, aber nicht *alle* Eigenschaften mit den Modalpartikeln teilen, auch nicht zu diesen zählen. (vgl. Meibauer 1994: 49).

³ Die Argumentation Thurmairs (1989) verläuft analog. Hinzu kommt bei ihr noch ein didaktisches Argument aus dem DaF-Unterricht (vgl. Thurmair 1989: 41).

Da ich die Modalpartikelthese ablehne, ist jedoch Folgendes zu zeigen:

- (5) a. Die semantischen Eigenschaften des Dativus Ethicus lassen sich unabhängig von der Kategorie Modalpartikel erklären.
- b. Die syntaktischen Eigenschaften des Ethicus, die untypisch für ein Personalpronomen sind, lassen sich aus seiner Semantik herleiten.

2.3 Die Sprechereinstellung PDE

Bezüglich der Semantik des Ethicus lässt sich feststellen, dass alle Arbeiten zum Ethicus in dieser Hinsicht ziemlich homogen sind, egal ob sie nun für oder gegen die Modalpartikelthese argumentieren. Seine Bedeutung wird in Form einer Sprechereinstellung zur Proposition des Satzes gesehen, in dem der Ethicus verwendet wird.

Dies wird unterschiedlich formuliert (Hervorhebungen D.G.):

- (6) a. „Die Leistung des Aufforderungs-Ethicus besteht darin, daß der Sprecher explizit darauf hinweist, *daß er will, daß der von ihm geforderte Sachverhalt realisiert wird.*“ (Wegener 1989: 69)
- b. „Nun ist eine Sprechersituation anzusetzen, in der der Sprecher P' für möglich hält und dennoch *P als unbedingt erforderlich* beurteilt.“ (Ogawa 2003:131)
- c. „[...] daß er [der Sprecher] mir sein *besonderes Interesse am Zustande-kommen der geforderten Handlung* signalisieren wollte.“ (Meibauer 1994: 50)

Ähnliches hatte wohl Helbig (1981) bereits im Sinn:

- d. einen Hypersatz, der eine *kommunikativ-pragmatische Einstellung* des Sprechers ausdrückt und in gleicher Weise als selbständiger Satz angesehen werden kann.“ (Helbig 1981: 330)
- e. „Ich sage dir mit *Nachdruck und subjektiver Anteilnahme*: Falle ja nicht hin!“ (Helbig 1981: 330)

Folglich lässt sich die semantisch/pragmatische Eigenschaft (4c) des Dativus Ethicus genauer formulieren:

- (P_{DE}) a. Der Dativus Ethicus drückt eine Sprechereinstellung in Form einer unabhängigen Proposition P_{DE} zur Proposition P_S des Satzes, in dem er steht, aus.
- b. P_{DE} lässt sich paraphrasieren mit ‚der Sprecher bekundet sein persönliches Interesse am Zustandekommen der geforderten Handlung‘.⁴

Dieser Sprecherkommentar ist zwar in Hinblick auf den geäußerten Satz nicht propositional, man kann ihn aber als Ausdruck verstehen, der eine weitere, vom Rest des Satzes unabhängige Proposition ausdrückt, welche sich allerdings nicht auf der gleichen Ebene wie die Proposition des Satzes befindet.

Alle in diesem Abschnitt herausgearbeiteten Eigenschaften des Ethicus teilt er mit einer ganzen Klasse von Bedeutungen: den konventionellen Implikaturen. Ich werde zeigen, dass sich sowohl die semantischen als auch die syntaktischen Eigenschaften des Ethicus erklären lassen, wenn man ihn als einen Ausdruck versteht, der eine konventionelle Implikatur auslöst, welche für den modalen „Touch“ des Ethicus verantwortlich ist. Dazu werde ich mich auf den Ansatz von Potts (2005) stützen. In den nächsten beiden Abschnitten werde ich kurz die charakteristischen Eigenschaften konventioneller Implikaturen skizzieren und zeigen, dass diese ebenfalls auf den Dativus Ethicus zutreffen. Anschließend werde ich mit Hilfe der von Potts (2005) entwickelten Logik \mathcal{L}_{CI} eine Formalisierung für den Ethicus vorschlagen.

3. Konventionelle Implikaturen

Potts (2005) nimmt als Ausgangspunkt für seine Untersuchung die ursprüngliche Definition konventioneller Implikaturen (CIs) von Grice, „[to] start afresh, with an open-minded reading of the original definition“ (Potts 2005: 5).

Dazu untersucht er die ursprüngliche Definition von Grice und leitet daraus insgesamt vier elementare Eigenschaften konventioneller Implikaturen ab (vgl. Potts 2005: 11):

- (7) a. CIs are part of the conventional meaning of words. (Konventionalität)
- b. CIs are commitments, and thus give rise to entailments. (Linearität)
- c. These commitments are made by the speaker of the utterance ‘by virtue of the meaning of’ the words he chooses. (Sprecherbezug)
- d. CIs are logically and compositionally independent of ‘what is said’ (in the favored sense), i.e. independent of the at-issue entailments. (Multidimensionalität)

⁴ Hier gebe ich eine exemplarische Paraphrase für PDE. Man sollte sich aber darüber im Klaren sein, dass es nach Kiefer (1987) gefährlich ist, zu propositionalisieren, was nicht-propositional ist.

Um die Behandlung dieser Eigenschaften zu erleichtern, verwende ich im Folgenden die von mir eingeführten Termini in den Klammern.

Während Grice (1989) konventionellen Implikaturen nicht weiter untersucht, um sich auf die konversationellen Implikaturen zu konzentrieren, untersucht Potts genau, welche Eigenschaften sich aus (7a-d) ergeben. Die unter (8) zusammengestellten Eigenschaften sind alle bei Potts zu finden und ergeben sich mehr oder minder direkt aus (7a-d). Zusammen sind alle diese Eigenschaften dazu geeignet, die Bedeutungsklasse „CI“ gegen Theorien zu verteidigen, die CIs unter andere Klassen wie „At-issue-Entailment“ oder „konventionelle Präsupposition“ subsumieren wollen (für eine genaue Abgrenzung zu den jeweils anderen Bedeutungsklassen siehe Potts 2005: §2.4.):

- (8) a. CIs are detachable.
- b. CIs are not context sensitive.
- c. CIs are not deniable.
- d. CIs are not calculable by the conversation maxims.
- e. Removing a CI from a sentence has no effect on the at-issue proposition expressed by the final sentence.
- f. CIs are scopeless.
- g. CIs comment upon an at-issue core.

Wenn man die Eigenschaften unter (7) genau betrachtet, fällt auf, dass Ausdrücke wie *aber*, *folglich* etc., die klassischerweise für CIs gehalten wurden, gar keine ernsthaften Kandidaten für CIs sind, da ihnen die Sprecherbezogenheit fehlt. Dass dies Grice selbst nicht aufgefallen ist, scheint daran zu liegen, dass er keine eingebetteten Kontexte untersucht hat:

„In general, he used only monoclausal utterances, which tend to make everything speaker oriented simply because they do not supply any other agent to whom the content might be attributed.” (Potts 2005: 213)

Daher ist es folgerichtig, wenn Kent Bach in seinem einflussreichen Aufsatz (Bach 1999) derartigen Ausdrücken den Status einer konventionellen Implikatur abspricht. Potts (2005) sieht darin allerdings keinen Grund, den Begriff „konventionelle Implikatur“ generell aufzugeben. Wenn man die grundlegenden Eigenschaften (7) und die daraus resultierenden Eigenschaften (8) ernst nimmt, dann lassen sich in der natürlichen Sprache zwei höchst frequente Gruppen von Ausdrücken finden, die all diese Eigenschaften erfüllen und damit eine große faktische Basis für den Begriff „CI“ bilden: zum einen *supplements* (Appositionen (9a), sprecherorientierte Satzadverbien (9b) etc.; im Folgenden: Supplemente) und zum anderen *expressives* (*epithets* (9c), expressive Adjektivattribute (9d) etc; im Folgenden: Expressiva):

- (9) a. Carlina, *Oles Freundin*, lernt sehr schnell Deutsch.
- b. *Komischerweise* hat er mir die Platte für nur einen Euro verkauft.
- c. *Der Idiot* Steffen hat neulich das Turnier gewonnen.
- d. Die Studienordnung sagt, dass ich diesen *scheiß* Schein brauche.

Ausgehend von solchen Daten entwickelt Potts (2005) eine umfassende Theorie der konventionellen Implikaturen, die diese als eigenständige Bedeutungsklasse ausmacht. Noch stärker als Grice (1989) grenzt er CIs von den konversationellen Implikaturen ab:

„[...] we find nothing but contrast with the prototypical pragmatic meanings, conversational implicatures.“
(Potts 2005: 1)

Keine Eigenschaft der konventionellen Implikaturen ist pragmatischer Art, sie sind rein semantischer Natur. Betrachtet man (7) und (8), fällt schnell auf, dass wichtige pragmatische Eigenschaften wie Kontextabhängigkeit und damit Streichbarkeit, und die Kalkulierbarkeit mittels der Konversationsmaximen sogar im Widerspruch zu den definierenden Eigenschaften konventioneller Implikaturen stehen. Dennoch können konventionelle Implikaturen nicht im „herkömmlichen“ Sinne zu „what is said“ gezählt werden, da sie sich stark von so genannten At-issue-Entailments unterscheiden (At-issue-Entailments sind alle Ausdrücke, die im Griceschen Sinne zu „what is said“ gehören).

Die Proposition P eines Satzes berechnet sich (hauptsächlich) aus den At-issue-Entailments, während CIs eine eigene Proposition P_{CI} ausdrücken. Sie liefern also einen eigenen semantischen Beitrag zur Bedeutung einer Äußerung, der allerdings von den At-issue-Entailments unabhängig ist (7d).

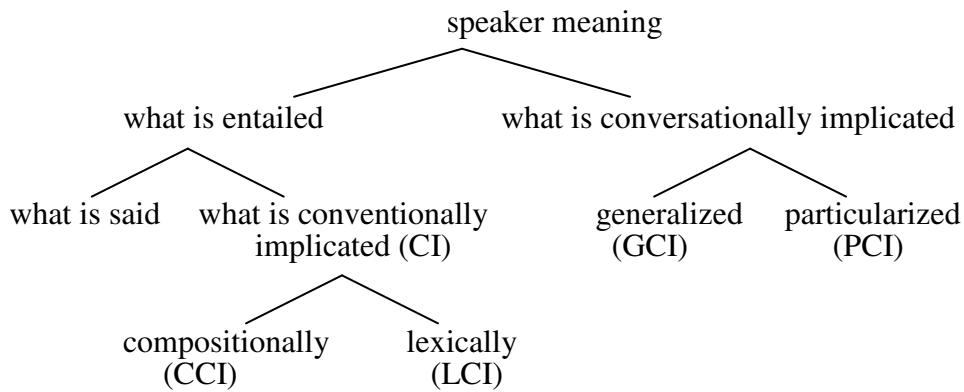
Ein weiterer wichtiger Unterscheidungspunkt zwischen At-issue-Entailments und konventionellen Implikaturen ist die Sprecherbezogenheit. CIs sind immer auf den Sprecher bezogen (7c), während At-issue-Entailments dies nicht sind (Potts 2005: 31). Trotz dieser Unterschiede sind konventionelle Implikaturen Entailments und somit ein semantisches Phänomen. Sie gehören zu den Bedeutungsklassen, die lexikalisch/grammatisch kodiert sind (7a):

„[...] what is *coded* by the linguistic system is the sum of what is *said* (roughly the truth-conditional content [At-issue-Entailments, D.G.]) and what is *conventionally implicated*.“ (Levinson 2000: 14)

An dieser Stelle möchte ich eine weitere Aufspaltung der Bedeutungsklasse „konventionelle Implikatur“ einführen, in kompositionelle (CCI) und in lexikalische (LCI) konventionelle Implikaturen. Die Proposition einiger Supplemente, wie z.B. Appositionen, lässt sich analog zu der Bedeutung von Sätzen kompositionell aus der Bedeutung ihrer Bestandteile und der Art ihrer Verknüpfung berechnen, während Expressiva, aber auch Utterance Modifiers (vgl. Bach 1999) nicht direkt „anzusehen“ ist, welche Proposition (Sprechereinstellung) sie ausdrücken. Diese ist hier lexikalisch festgelegt.

Das klassische Bild (vgl. Levinson 1983: 131, Meibauer 2006: 568) sollte somit modifiziert werden:

(10)



4. Dativus Ethicus als konventionelle Implikatur

In den folgenden Abschnitten werde ich die vier elementaren Eigenschaften der konventionellen Implikaturen (7a-d) und ihre sekundären Eigenschaften (8a-g) genauer darstellen und zeigen, dass sie auch auf den Dativus Ethicus zutreffen.

4.1 Konventionalität

(7) a. CIs are part of the conventional meaning of words. (Konventionalität)

Dieser elementaren Eigenschaft verdanken die konventionellen Implikaturen ihren Namen (vgl. Grice 1989: 25). Aus (7a) folgt zwangsläufig (8a): *CIs are detachable*. Da CIs durch die konventionelle Bedeutung des auslösenden Ausdrucks bedingt werden, wird die CI nicht mehr ausgelöst, wenn man einen anderen Ausdruck verwendet:⁵

(11) a. Maria hat gesagt, dass ihr *Macker* Peter nachher noch vorbei kommt.

•> ‚Der Sprecher ist negativ gegenüber Peter eingestellt‘

b. Maria hat gesagt, dass ihr *Mann* Peter nachher noch vorbei kommt.

•> ‚Der Sprecher ist negativ gegenüber Peter eingestellt‘

Diese Eigenschaft wird als *detachability* bezeichnet, was einen Gegensatz zu konversationellen Implikaturen darstellt, welche als nichtabtrennbar, also *nondetachable*, gelten: Selbst wenn man einen Ausdruck X, der eine Implikatur auslöst, durch einen Ausdruck X' ersetzt, der einen Teil der Bedeutung mit X teilt (was je nach Kontext unterschiedlich viel sein muss), sollte die konversationelle Implikatur trotzdem ausgelöst werden (vgl. Meibauer 2006: 570):⁶

⁵ Das Zeichen „•>“ verwende ich für „impliziert konventionell“.

⁶ Es sei darauf hingewiesen, dass die *nondetachability* von konversationellen Implikaturen nicht ganz unumstritten ist. Chierchia (2004: 40) macht skalare konversationelle Implikaturen, die durch Ausdrücke wie *einige* bzw. *oder* ausgelöst werden, in der lexikalischen Bedeutung des auslösenden Ausdrucks fest:

(i) Julia trinkt Kaffee oder Tee.

trinken(Julia, Kaffee) ∨ trinken(Julia, Tee)

+> ¬(trinken(Julia, Kaffee) ∧ trinken(Julia, Tee))

- (11) a. Einige Emobands sind cool.
 +> ‚Nicht alle Emobands sind cool‘
 b. Ein paar Emobands sind cool.
 +> ‚Nicht alle Emobands sind cool‘
 c. Cowboy Jack Twist: Wie spät ist es?
 Cowboy Ennis del Mar: Die Sonne geht schon unter.
 +> ‚Es muss schon spät sein‘
 d. Cowboy Jack Twist: Wie spät ist es?
 Cowboy Ennis del Mar: Ich hör schon die Grillen.
 +> ‚Es muss schon spät sein‘

Detachability ist ebenfalls eine Eigenschaft des Ethicus. So lässt sich der Ethicus z.B. nicht durch eine *für*-Phrase paraphrasieren, was bei „normalen“ Dativen zum Teil möglich ist (Helbig 1981: 330):

- (12) a. Peter kauft mir ein Buch.
 b. Peter kauft für mich ein Buch.
 c. Komm mir ja pünktlich nach Hause!
 d. #Komm für mich_{DE} pünktlich nach Hause!

Der Satz (12d) ist zwar nicht ungrammatisch, die Bedeutung des Ethicus ist jedoch nicht mehr erhalten. Während in (12b) ein Dativus Commodi mit der thematischen Rolle Benefaktiv auch nach der Paraphrasierung von *mir* zu *für mich* vorliegt, geht die Bedeutung des Ethicus aus (12c) bei einer versuchten Paraphrasierung mittels *für mich* verloren (es liegt dann ebenfalls ein Comodi vor).

4.2 Linearität

- (7) b. CIs are commitments, and thus give rise to entailments.

Dies ist die Eigenschaft, die die konventionellen Implikaturen eindeutig dem Bereich der Semantik zuordnet. Entailments sind semantische Bedeutungsklassen. Sie sind im Gegensatz zu den pragmatischen Bedeutungsklassen nicht kontextabhängig (vgl. 8b): In allen Kontexten tragen Entailments in gleicher Weise zu der Bedeutung einer Äußerung bei (im Gegensatz zu z.B. PCIs, die je nach Kontext unterschiedliche Bedeutung vermitteln können). Deshalb verwende ich für diese Eigenschaft den Terminus *Linearität*.

Ein Lexikoneintrag für *oder* könnte deshalb wie folgt aussehen (vgl. Potts 2005: 29):

- (ii) *oder*
 $\lambda p \lambda q. p \vee q$
 +> $\lambda p \lambda q. \neg (p \wedge q)$

Es gibt also durchaus auch konversationelle Implikaturen, die durch die konventionelle Bedeutung des auslösenden Ausdrucks bestimmt werden. Dass es sich bei diesen jedoch keineswegs um CIs handelt, liegt ganz einfach daran, dass sie trotz der Tatsache, dass die lexikalische Bedeutung eines Ausdrucks als ihr Auslöser gilt, keine Entailments sind: Sie sind weiterhin kontextabhängig und deshalb auch streichbar. Es ist problemlos möglich, die Implikatur aus (i) zu streichen, was mit konventionellen Implikaturen nicht möglich ist (vgl. hierzu 13b):

- (iii) Julia trinkt Kaffee oder Tee. Sie trinkt sogar beides.

Aus diesem Grunde ist es auch nicht möglich, Entailments, also At-issue-Ausdrücke oder CIs (13a/b), im Griceschen Sinne zu streichen (vgl. 8c), ohne dass der entsprechende Satz widersprüchlich klingt. Mit PCIs (13c) und auch mit den weit weniger kontextabhängigen GCIs (13d) ist dies aber problemlos möglich:

- (13) a. Peter ist ein Student und trinkt Kaffee. #Peter ist kein Student.
b. Peter, ein Student, trinkt Kaffee. #Peter ist kein Student.
c. Student A: Ist Broder da?
Student B: Aus seinem Zimmer kommt lauter Deathmetal. Hat er wohl vergessen auszumachen, als er zu David gegangen ist.
d. Einige Studenten trinken Kaffee. Sogar alle Studenten trinken Kaffee.

Dass der Ethicus als Entailment zu behandeln ist, zeigt sich eben daran, dass die Sprechereinstellung, die er ausdrückt, invariant zu seiner Bedeutung gehört. Er lässt sich nicht streichen:

- (14) #Du sollst mir pünktlich nach Hause kommen, auch wenn es mir persönlich egal ist.⁷

Es scheint mir kein Kontext möglich zu sein, in dem (14) akzeptabel ist, da der Ethicus den Wunsch des Sprechers nach der pünktlichen Heimkehr des Hörers explizit macht, was im Widerspruch zum *auch*-Satz steht.

Die konventionelle Implikatur kommt selbst dann zustande, wenn der vorhergehende Kontext die Möglichkeit eliminiert hat, dass der Sprecher ein persönliches Interesse am Zustandekommen der geforderten Proposition hat. Die Verwendung des Ethicus ist in solch einem Falle nicht akzeptabel, da sie auch hier zu Widersprüchen führen würde:

- (15) Du weißt ja, mir ist es eigentlich egal, wann du nach Hause kommst. Ich war ja früher auch immer lange aus. Aber deine Mutter möchte das halt so.
#Sei mir also pünktlich um elf Uhr zu Hause!

Wie Wegener (1989: 65) feststellt, ist der Ethicus auch in solchen Sätzen nicht möglich, die einen Vorschlag, ein Angebot etc. ausdrücken:

- (16) a. #Komm mir um zehn oder um elf nach Hause!
b. #Nimm mir doch noch etwas Tee!
c. #Geh mir doch mal wieder ins Kino!

⁷ Jörg Meibauer (persönliches Gespräch) wies mich darauf hin, dass der Nachsatz in (14) vielleicht deshalb nicht akzeptabel ist, weil es oft nicht möglich ist, Aufforderungen zu streichen, vgl.:

(i) Komm her! #Mir ist es egal, ob Du kommst oder nicht.

In einem Kontext wie im Beispiel (15) ist ein Satz wie (14) allerdings akzeptabel, wenn man den Ethicus weglässt:

(ii) Du weißt ja, mir ist es eigentlich egal, wann du nach Hause kommst. Ich war ja früher auch immer lange aus. Aber deine Mutter möchte das halt so. Sei also pünktlich um elf Uhr zu Hause!

Die durch den Ethicus ausgedrückte Sprechereinstellung steht im Widerspruch zu der Illokution eines Vorschlages bzw. eines Angebots. Liest man (16a-c) allerdings als Aufforderungen, sind sie selbstverständlich mit Ethicus möglich.

Abgesehen davon, dass der Dativus Ethicus *detachable* ist (siehe §4.1), spricht seine Kontextunabhängigkeit gegen Meibauers (1994) Versuch, den Ethicus als konversationelle Implikatur zu analysieren. Die Kontextunabhängigkeit und die Tatsache, dass er sich nicht streichen lässt, zeigen, dass der Ethicus als Entailment (und somit als semantisches Phänomen) anzusehen ist. Deshalb lässt er sich auch nicht, wie Meibauer (1994: 50) vorschlägt, mittels der Konversationsmaximen berechnen (vgl. 8d)⁸. Da Entailments kontextunabhängig sind, werden die Maximen nicht benötigt, um die beste Interpretation für einen solchen Ausdruck zu ermitteln. Im Gegensatz zu Ausdrücken wie *einige*, die skalare Implikaturen auslösen können, gelangt der Hörer bei Entailments und somit auch bei konventionellen Implikaturen und dem Ethicus nicht mittels der Maximen zu *einer* Interpretation von *vielen möglichen* – es gibt *nur eine* Möglichkeit.

4.3 Sprecherbezogenheit

- (7) c. These commitments are made by *the speaker of the utterance* ‘by virtue of the meaning’ of the words he chooses.

Dies ist die Eigenschaft, die Bach (1999) mit Recht dazu veranlasste, den gängigen Beispielen wie *aber* und *folglich* den Status einer konventionellen Implikatur abzuspochen und diese Ausdrücke zu „what is said“ zu rechnen.

Die Sprecherbezogenheit ist die Eigenschaft, die am charakteristischsten für CIs ist; sind sie doch die einzige Gruppe von Bedeutungen, die diese Eigenschaft obligatorisch aufweisen. Wie die Sprecherbezogenheit zu verstehen ist und wie sich CIs dadurch ganz eindeutig von At-issue-Entailments abgrenzen, lässt sich leicht an einem Beispiel verdeutlichen:

- (17) S: „Ole glaubt, dass der Depp Peter eine gute Klausur geschrieben hat.“

In diesem Beispiel wird lediglich der Glaube, dass Peter eine gute Klausur geschrieben hat, Ole zugeschrieben:

- (17^a) At-issue: **glauben(Ole)(schreiben(Peter)(gute(Klausur)))**

Darüber hinaus enthält (17) die konventionelle Implikatur, dass der Sprecher S Peter mit *Depp* charakterisiert:

⁸ Eine andere Frage ist natürlich, wie diese konventionelle Bedeutung des Ethicus historisch entstanden ist. Es ist nicht auszuschließen, dass das, was ich als konventionelle Bedeutung des Ethicus bezeichne, früher konversationell war und mittels der Konversationsmaximen berechnet werden musste und dass mit der Zeit aus pragmatischer Bedeutung semantische wurde. „But one must take care not to confuse diachronic change with synchronic meaning distinctions.“ (Potts 2006: 7). Zur Konventionalisierung konversationeller Implikaturen vgl. u.a. Cole (1975), Traugott (1989), Traugott/König (1991).

(17^c) CI: **Depp(Peter)**

Dass diese Charakterisierung Peters durch den Sprecher vorgenommen wird und nicht durch Ole, lässt sich sehr anschaulich durch einen weiteren Satz zeigen (vgl. Potts 2005: 31):

- (18) a. S: „Ole glaubt, dass der Depp Peter eine gute Klausur geschrieben hat.
Er denkt, dass Peter ein Genie ist.“
b. S: „Ole glaubt, dass der Depp Peter eine gute Klausur hat.
#Ich denke, dass Peter ein Genie ist.“

Dass die Sprecherbezogenheit auch für den Ethicus gilt, ist intuitiv einleuchtend. Er hat als Form des Personalpronomens der 1. Person ohnehin schon deiktischen Sprecherbezug. Folglich führt die Einbettung in Redewiedergabe zu ungrammatischen Sätzen:

- (19) a. Mutter: „Sei mir pünktlich zu Hause!“
b. *Die Mutter sagte, dass ich mir pünktlich zu Hause sein soll.
c. *Die Mutter sagte, dass Peter mir pünktlich zu Hause sein soll.

Nach Wegener (1989: 61) macht der Ethicus allerdings die notwendigen Umformungen in der indirekten Rede mit:

- (20) a. Putz mir ja die Schuhe!
b. Die Mama sagt, dass ich ihr die Schuhe putzen soll.

Abgesehen davon, dass viele Sprecher Umformungen, wie Wegener (1989) sie anführt, nicht akzeptabel finden (vgl. Thurmair 1989), scheint mir die Umformung von (20a) in die indirekte Rede (20b) nur akzeptabel zu sein, weil der vermeintliche Ethicus in (20b) keiner mehr ist, sondern ein Benefaktiv. Das ist wohl auch die intuitivste Lesart von (20b). Dass *ihr* in (20b) ein Benefaktiv ist und eben kein Ethicus, lässt sich an folgenden Beispielen zeigen:

- (21) a. Putz mir ja dem Papa die Schuhe!
b. *Die Mama sagt, dass ich ihr ihm die Schuhe putzen soll.

Wenn die Umformung des Ethicus in der indirekten Rede möglich ist, dann müsste (21b) akzeptabel sein, da Ethicus und Benefaktiv zusammen in einem Satz vorkommen können, wie der Ausgangssatz (21a) selbst zeigt. Dass (21b) nicht akzeptabel ist, zeigt, dass es sich bei dem vermeintlichen Ethicus ebenfalls um einen Benefaktiv handelt. Eine Einbettung des Ethicus in indirekte Rede ist also nicht möglich.

Nur wenn die Einbettung direkt erfolgt, also als Zitat, ist dies möglich:

- (22) Die Mama sagte: „Sei mir pünktlich zu Hause!“

Die Einbettung des Ethicus in ein solches direktes Zitat bewirkt, dass Sprecherbezug des Ethicus getilgt wird. Deshalb bezieht sich der Ethicus innerhalb eines (direkten) Zitates auf die zitierte Person und nicht auf die zitierende.⁹

Ein weiteres Argument für die Sprecherbezogenheit des Ethicus ist, dass er eben das persönliche Interesse des Sprechers am Zustandekommen der geforderten Handlung ausdrückt. Folglich kann er nur Verwendung finden, wenn die fordernde Person mit dem Sprecher übereinstimmt.

4.4 Multidimensionalität

- (7) d. CIs are logically and compositionally independent of ‘what is said’ (in the favored sense), i.e. independent of the at-issue entailments.

Dies ist wohl die bemerkenswerteste Eigenschaft konventioneller Implikaturen. Die semantische Multidimensionalität ist es auch, die die Forschung lange Zeit dazu verleitete, konventionelle Implikaturen als pragmatisches Phänomen zu betrachten, da in einem klassischen Griceschen Sprachmodell zur Semantik zählt, was wahrheitsfunktional ist, während Begriffe wie *aber* und *folglich*, die lange Zeit als Paradebeispiel für CIs dienten, als nicht-wahrheitsfunktional betrachtet wurden. Bach (1999) stellte fest, dass dieser Fehlschluss auf der Akzeptanz einer *one sentence one proposition assumption* (OSOP) beruhte, die besagt, dass jeder Satz genau *eine* Proposition ausdrückt. Gibt man diese Prämisse auf, so zeigt sich, dass auch konventionelle Implikaturen durchaus wahrheitsfunktional sind. Sie drücken allerdings ihre eigene Proposition aus, die unabhängig von der Proposition des Satzes ist und ohne Konjunktion mit diesem verbunden ist:

„When a CI item is used, it invariably contributes a new proposition, one that is separable from the main clause.“ (Potts 2005: 43)

Die Konjunktionslosigkeit legt Appositionen als gutes Beispiel für konventionelle Implikaturen nahe:

- (23) a. David, *ein Jurastudent*, ist ein guter Radfahrer.
b. Bolle, *ein Plattensammler*, findet Schlager toll.

An solchen Appositionen kann man sehr leicht die Multidimensionalität von konventionellen Implikaturen demonstrieren. Selbst wenn David kein Jurastudent ist,

⁹ Andere konventionelle Implikaturen verhalten sich vergleichbar. So verlieren auch Expressiva ihren Sprecherbezug, wenn sie als Zitat gekennzeichnet werden, was entweder durch Anführungsstriche in der Schriftsprache oder durch einen starken (Zitat-)Fokus (evtl. mit intonatorischer Pause) in der gesprochenen Sprache realisiert werden kann (vgl. Potts: 59):

(i) Mutter: „Julia, muss deine scheiß Musik denn immer so laut sein?“
Julia: „Diese ‚scheiß Musik‘ muss man einfach laut hören!“

Werden Expressiva auf solche Art als Zitat gekennzeichnet, wird ihr Sprecherbezug sozusagen gestrichen, bzw. der Sprecherbezug wird vom Sprecher auf die zitierte Person umgewandelt.

Für eine pragmatische Analyse von Zitaten vgl. Gutzmann (2007). Dort wird ein pragmatischer Schlussprozess für *Das ist aber ein „tolles“ Beispiel* skizziert.

beeinflusst das in keiner Weise den Wahrheitsgehalt der Aussage, dass er ein guter Radfahrer ist. Man könnte für die Aussage (23a) das Wahrheitswerttupel $\langle 1, 0 \rangle$ annehmen. Die Unabhängigkeit gilt in beide Richtungen: Wenn die Proposition des Satzes (23b) falsch ist, kann Bolle trotzdem ein Plattensammler sein. Hierfür würde man den Wert $\langle 0, 1 \rangle$ veranschlagen. Der Wahrheitswert der CI ist unabhängig von der Wahrheit des Satzes und umgekehrt.

Die semantische Multidimensionalität bedingt ihrerseits wichtige semantische Eigenschaften der CIs, die ich unter (8) bereits aufgelistet habe und die ich hier kurz wiederhole:

- (8) e. Removing a CI from a sentence has no effect on the at-issue proposition expressed by the final sentence.
- f. CIs are scopeless.
- g. CIs comment upon an at-issue core.

Da eine konventionelle Implikatur eine neue, vom Satz unabhängige Proposition ausdrückt, liegt es auf der Hand, dass ihr Entfernen aus dem Satz keinen Einfluss auf die Proposition hat, die dieser ausdrückt (vgl. 8e). Ein Einfluss auf den Diskurs als ganzen ist allerdings nicht zu leugnen, schließlich wurde eine kommunizierte Proposition entfernt.

Die Beobachtung, dass kein semantischer Operator Skopus über CIs haben kann (vgl. 8f), erklärt sich auch durch ihre semantische Multidimensionalität. Operatoren wie Negation, Modalität etc. arbeiten quasi nur eindimensional:

„[...] there is no way to bind a variable in both dimensions of meaning with the same quantifier.“ (Potts 2005: 79)

Semantische Operatoren können keinen Skopus über eine CI zu haben, da sich diese in einer autonomen semantischen Dimension befindet. Operatoren können nur innerhalb der CI-Dimension operieren: so können z.B. Negationen Bestandteil einiger CIs sein:

- (24) Kai, der nicht gerne Konzerte versäumt, hat eine Menge Tonträger.

Allerdings ist ein Operator in solch einem Falle selbst Teil der konventionellen Implikatur; er operiert nur auf der Ebene der CI-Proposition, er hat keinen Skopus über die CI an sich.

Dass auch der Dativus Ethicus semantische Multidimensionalität aufweist, zeichnet sich bereits in dem Zitat von Helbig (1981: 330) ab (6d). Die Forschung zum Ethicus ist sich einig darüber, dass der Ethicus den Wahrheitswert der Proposition des Satzes nicht beeinflusst und eine unabhängige eigene Einstellung ausdrückt. Diese beiden Eigenschaften entsprechen eben jener semantischen Multidimensionalität, die charakteristisch für konventionelle Implikaturen ist.

Nachdem ich gezeigt habe, dass alle elementaren und sekundären Eigenschaften der CIs auch auf den Ethicus zutreffen, werde ich im folgenden Abschnitt zeigen, wie sich mit Hilfe der von Potts (2005) entwickelten Logik die dargestellten Eigenschaften des Ethicus auch formal-semantisch modellieren lassen.

4.5 Eine Logik für den Dativus Ethicus

Potts (2005) entwickelt die Logik \mathcal{L}_{CI} , um die Eigenschaften der CIs (vgl. 7+8) zu formalisieren. Diese werde ich an dieser Stelle jedoch nur informal darstellen und die wichtigsten Punkte intuitiv skizzieren. Für eine formale Darstellung der Logik verweise ich auf den Anhang.

Grundlegend für \mathcal{L}_{CI} ist die Verdoppelung der Basistypen durch die Einführung eigener CI-Typen:

- (25) a. e^a und t^a sind At-issue-Basistypen für \mathcal{L}_{CI} .
b. e^c und t^c sind CI-Basistypen für \mathcal{L}_{CI} .

Parallel dazu wird die rekursive Regel zur Typendefinition erweitert:

- (26) a. Wenn σ und τ At-issue-Typen für \mathcal{L}_{CI} sind, dann ist $\langle \sigma, \tau \rangle$ ein At-issue-Typ für \mathcal{L}_{CI} .
b. Wenn σ ein At-issue-Typ für \mathcal{L}_{CI} und τ ein CI-Typ für \mathcal{L}_{CI} ist, dann ist $\langle \sigma, \tau \rangle$ ein CI-Typ für \mathcal{L}_{CI} .

Die Motivation für diese Erweiterung der Typen ist die Beobachtung, dass es Ausdrücke gibt, die, wenn sie auf einen anderen Ausdruck angewandt werden, eine konventionell implizierte Proposition_{CI} ergeben. Oder formaler gesprochen: Es gibt Ausdrücke vom Typ $\langle \sigma^a, t^c \rangle$, die zusammen mit einem Ausdruck vom Typ σ^a einen Ausdruck vom Typ t^c ergeben.¹⁰ Beispiele für solche CI-Ausdrücke sind (denn Ausdrücke vom Typ $\langle \sigma^a, t^c \rangle$ sind CI-Ausdrücke, siehe (26b)):

- (27) a. Komischerweise hat Bolle mir die Platte für nur einen Euro verkauft.
•> ‚Es ist komisch, dass Bolle ihm die Platte für nur einen Euro verkauft hat‘
komischerweise $\rightsquigarrow \lambda p. \mathbf{komischerweise}(p): \langle t^a, t^c \rangle$ ¹¹
b. Der Idiot Steffen hat das Turnier gewonnen.
•> ‚Steffen ist ein Idiot‘
der Idiot $\rightsquigarrow \lambda x. \mathbf{Idiot}(x): \langle e^a, t^c \rangle$

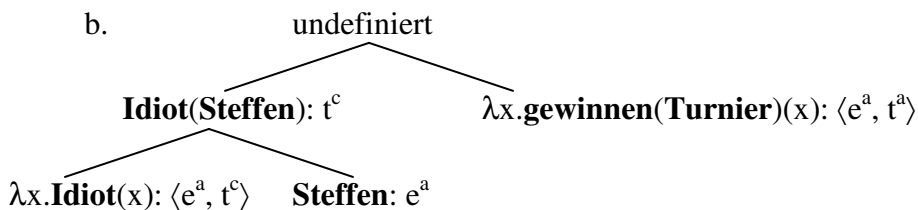
Die unterschiedlichen Typen, mit denen *komischerweise* und *der Idiot* in (27) kombiniert werden, um eine Proposition_{CI} auszudrücken, spiegeln gut die Tatsache wider, wozu der Sprecher von (27a) bzw. (27b) Stellung bezieht: zu einem Sachverhalt wie in (27a) oder zu einer Entität wie in (27b).

Ein entscheidender technischer „Kniff“ in der Logik, wie sie bis hierher skizziert wurde, fehlt allerdings noch. Momentan würde sie keine guten Ergebnisse liefern. Betrachten wir (27b) genauer (ich ignoriere das Tempus des Verbs und den definiten Artikel):

¹⁰ Potts (2005: 55) selbst weist daraufhin, dass wohl nur der CI-Basistyp t^c Verwendung findet.

¹¹ Der Pfeil „ \rightsquigarrow “ übersetzt natürlichsprachliche Ausdrücke in \mathcal{L}_{CI} .

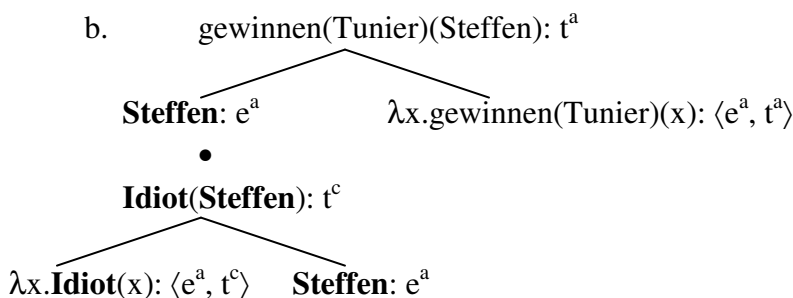
(28) a. Der Idiot Steffen hat das Turnier gewonnen.



Doch auch wenn man erst **Steffen** und $\lambda x.gewinnen(Turnier)(x)$ applizieren würde, was $gewinnen(Turnier)(Steffen): \langle t^a \rangle$ ergäbe, wäre eine weitere Applikation mit $\lambda x.Idiot(x): \langle e^a, t^c \rangle$ nicht möglich.

Um dieses Problem zu lösen und darüber hinaus die Unabhängigkeit der CI-Proposition von der Proposition des Satzes in die Logik zu übertragen, führt Potts den metalogischen Ausdruck „•“ ein, der zwei unabhängige Ausdrücke trennt. Wie dies in der Anwendung aussieht, werde ich hier informal darstellen. Wir gehen dazu von einer Struktur aus, in der die NP *der Idiot Stefan* schon übersetzt ist. Über die CI-Proposition **Idiot(Steffen): t^c** schreiben wir den „•“. Der „Trick“ ist nun folgender: Über „•“ schreiben wir wieder den Ausdruck, auf den der CI-Funktor angewandt wurde, also **Steffen: e^a** . Der Ausdruck wird quasi weitergegeben und steht für eine erneute Anwendung zur Verfügung¹². Zum Schluss wird **Steffen: e^a** dann mit $\lambda x.gewinnen(Tunier)(x): \langle e^a, t^a \rangle$ appliziert, so dass sich folgende Struktur ergibt:

(29) a. Der Idiot Steffen hat das Turnier gewonnen.



In diesem Strukturbaum kommen insgesamt zwei von einander unabhängige Propositionen vor: zum einen am Wurzelknoten die „normale“ At-issue-Proposition, die durch (29a) ausgedrückt wird (Steffen hat das Turnier gewonnen), und zum anderen die CI-Proposition (Steffen ist ein Idiot). Dass die CI-Proposition „auf dem Weg nach oben“ aus dem semantischen Strukturbaum entfernt wird, spiegelt die beobachtete Multidimensionalität (vgl. 7d) formal wider. Auch die Tatsache, dass die CI nicht im Skopus eines Operators stehen kann (vgl. 8f), wird dadurch erfasst.

Um einen Satz, der eine oder mehrere CIs enthält, zu interpretieren, muss man lediglich die At-issue-Proposition des Satzes, also die Proposition am Wurzelknoten, zusammen mit allen CI-Propositionen interpretieren, wobei den unterschiedlichen Propositionen je

¹² Für eine formale Regel siehe A1.5 im Anhang.

ein eigener Wahrheitswert zugeordnet wird, so dass sich für einen Satz mit n CIs ein $n+1$ -Tupel von Wahrheitswerten ergibt.¹³

Nachdem wir jetzt die technischen Mittel parat haben, können wir überlegen, wie wir den Ethicus in der Logik \mathcal{L}_{CI} formalisieren können. Für die Semantik des Ethicus hatten wir festgehalten:

- (P_{DE}) a. Der Dativus Ethicus drückt eine Sprechereinstellung in Form einer unabhängigen Proposition P_{DE} zur Proposition P_S des Satzes, in dem er steht, aus.
 b. P_{DE} lässt sich paraphrasieren mit ‚der Sprecher bekundet sein persönliches Interesse am Zustandekommen der geforderten Handlung‘.¹⁴

Aus (P_{DE}a) können wir schließen, dass der Ethicus ein Ausdruck vom Typ $\langle t^a, t^c \rangle$ ist, da er eine Einstellung zu einer Proposition und nicht zu einer Entität ausdrückt.

Um (P_{DE}b) gerecht zu werden, muss das Interesse des Sprechers in der Übersetzung des Ethicus in \mathcal{L}_{CI} ausgedrückt werden. Dass dies der Fall sein muss, haben wir schon daran gesehen, dass der Ethicus nicht möglich ist, wenn der Sprecher zugleich sein Desinteresse äußert (vgl. 14). Ein weiteres Argument ist, dass die Verwendung des Ethicus in relativ neutralen Satztypen wie Deklarativsätzen, die nicht per se Aufforderungen sind, zwangsläufig zu einer Interpretation als Aufforderung führt (30a+b). Das gleiche gilt für Imperativsätze, die „normalerweise“ als Vorschläge oder Angebote verwendet werden: mit Ethicus ist nur eine Lesart als Aufforderung möglich (30c+d):

- (30) a. Hans macht den Abwasch.
 b. Hans macht mir den Abwasch!
 c. Geh doch mal wieder ins Kino.
 d. Geh mir doch mal wieder ins Kino!

Vorschläge, Angebote und Ähnliches scheinen für eine einstellungsfreie Analyse des Imperativsatzes zu sprechen (vgl. v.a. Rosengreen 1993) und gegen eine Analyse à la Truckenbrodt (2004, 2006), die das Interesse des Sprechers bereits fest in der Semantik des Imperativs verankert. Da Sätze mit Aufforderungs-Ethicus aber immer Aufforderungen sind (wie der Name schon sagt), bietet es sich an, das Interesse des Sprechers, das der Ethicus ausdrückt, in Anlehnung an Truckenbrodts Überlegungen zu formalisieren (vgl. auch (ii) vs. (iii) in Fn. 14). Somit ergibt sich folgende Übersetzung des Ethicus in \mathcal{L}_{CI} :

$$(31) \quad mir_{DE} \rightsquigarrow \lambda p. \mathbf{mir}_{DE}(p) \stackrel{\text{def}}{=} \lambda p. \mathbf{will}(\mathbf{Sprecher})(p): \langle t^a, t^c \rangle$$

¹³ Für eine formale Regel siehe A2.3 im Anhang.

¹⁴ Eine anonyme Gutachterin stellt die Frage, was passiere, wenn ein Satz wie (i) vorliege, der eine Negation enthalte und somit keine Handlung gefordert sei:

(i) Mach mir das nicht kaputt!

Auch wenn hier keine Handlung im prototypischen Sinne gefordert wird, kann man das (intentionale) Unterlassen einer Handlung als Handlung betrachten. So kann z.B. auch das Unterlassen einer Assertion, ein Schweigen, durchaus als Handlung verstanden werden (vgl. z.B. Harras 1983).

Bemerkenswert ist, dass der Ethicus zwar möglich ist, wenn die Unterlassung einer Handlung gefordert wird, jedoch nicht, wenn der Wunsch nach der Handlung negiert wird:

(ii) Ich möchte, dass Du mir nicht zu spät nach Hause kommst!

(iii) *Ich möchte nicht, dass Du mir zu spät nach Hause kommst!

Der Ethicus lässt sich also als Ausdruck vom Typ $\langle t^a, t^c \rangle$ verstehen, der eine At-issue-Proposition vom Typ t^a als Argument nimmt, um eine konventionell implizierte Proposition P_{DE} vom Typ t^c zu ergeben, die das persönliche Interesse des Sprechers an der genannten Handlung ausdrückt.

Bemerkenswert ist an dieser Stelle, dass all die diskutierten Eigenschaften des Ethicus auch für den ethischen Dativ im Hebräischen gelten. So kann auch dieser z.B. nicht durch eine nichtpronominale Dativphrase ersetzt werden (Borer/Grodzinsky 1986: 179-180):¹⁵

- (32) a. hem kol ha-zman mitxatnim li
 they all the-time marry to-me
 ‘they are getting married on me all the time (and it bothers me)’
 b. *hem mitxatnim lə-Rani kol ha-zman
 they marry to-Rani all the-time

Der hebräische Ethicus kann darüber hinaus wie der deutsche weder betont oder erfragt werden, noch im Vorfeld stehen (Hagit/Borer 1986: 181). All dies deutet darauf hin, dass der ethische Dativ des Hebräischen sich analog zum deutschen Ethicus analysieren lässt (allerdings scheint er eine etwas andere CI-Proposition auszudrücken). Das zeigt, dass der Kasus Dativ anscheinend ein gewisses Potenzial hat, solche CIs zu markieren. Wie genau solche Sprechereinstellungen allerdings mit der Semantik des „normalen“ Kasus Dativ in Verbindung zu bringen ist, ist eine Frage, die eine eigene Arbeit verdienen würde und die ich hier offen lassen muss.

5. Syntax des Ethicus

Nachdem ich in §4 die Semantik für den Ethicus entwickelt habe, werde ich nun zeigen, dass sich mit dieser Semantik als Basis die für ein Pronomen ungewöhnlichen syntaktischen Eigenschaften des Ethicus erklären lassen, ohne dass dabei zusätzlich auf eine Modalpartikel *mir* oder gar zwei verschiedene Wortarten rekurriert werden muss. Zunächst werde ich jedoch genauer zeigen, welchen Stellungsbeschränkungen der Ethicus unterliegt und dass er sich in dieser Hinsicht erwartungsgemäß wie ein Pronomen verhält.

5.1 Standardsyntax

Bis auf die Tatsache, dass der Ethicus nicht im Vorfeld (C_{spec}) stehen kann, verhält er sich stellungstechnisch wie ein herkömmliches Personalpronomen¹⁶. Wie Wegener (1989: 60) selbst feststellt, unterliegt der ethische Dativ all den standardmäßigen

¹⁵ Ich danke einer anonymen Gutachterin für den Hinweis auf den hebräischen Ethicus.

¹⁶ Warum der Ethicus nicht im Vorfeld stehen kann, werde ich in §5.2.3 klären.

Faktoren, die für die Stellung von Pronomina/NPs innerhalb des Mittelfeldes konstituierend sind.

Auch wenn es optimal wäre, auf die Rekonstruktion der komplexen Stellungsbeschränkungen im Mittelfeld im Rahmen der Optimalitätstheorie einzugehen, kann in an dieser Stelle nur Stellungsvarianten im Mittelfeld gegenüberstellen, die zeigen, dass sich der Ethicus wie ein herkömmliches Dativpronomen verhält. Für nähere Ausführung zum Scrambling im Deutschen im Rahmen der OT verweise ich auf die zahlreichen Arbeiten zu dieser Thematik (z.B. Jakobs 1988, Keller 2000, Müller 1999):

- (33) a. *Dass mir du die Schuhe putzt!
b. Dass du mir die Schuhe putzt!
c. *Dass du die Schuhe mir putzt!
d. Dass mir der Papa die Schuhe putzt!
e. Dass der Papa mir die Schuhe putzt!
f. Dass du sie mir putzt!
g. ?Dass du mir sie putzt!
- (34) a. *Dass mir du die Schuhe gibst!
b. Dass du mir die Schuhe gibst!
c. *Dass du die Schuhe mir gibst!
d. Dass mir der Papa die Schuhe gibt!
e. Dass der Papa mir die Schuhe gibt!
f. Dass du sie mir gibst!
g. ?Dass du mir sie gibst!

Neben den Stellungseigenschaften lässt sich noch eine weitere syntaktische Eigenschaft, die Wegener allerdings als Besonderheit des Dativus Ethicus auffasst, direkt mit der Syntax der Personalpronomina erklären. Laut Wegener (1989: 62) ist der Ethicus nicht in infiniten Hauptsatzstrukturen möglich (vgl. 2h). Dies sei ebenfalls typisch für Modalpartikeln:

- (35) a. *Jetzt aber mir endlich aufgestanden!
b. *Alle mir mal kurz aufstehen!
c. *Mir nicht da rein laufen!

Auch wenn ich ihr Urteil teile, dass der Ethicus in solchen Konstruktionen ausgeschlossen ist, stimme ich ihr insofern nicht zu, als dass diese Beschränkung eine Besonderheit des Ethicus darstelle. Im Gegenteil: Diese Beschränkung gilt ebenso für andere Personalpronomina¹⁷. Dabei spielt es keine Rolle, ob das betreffende Personalpronomen im Akkusativ (36a) oder Dativ (36b) steht, oder ob es sich bei letzterem um einen Argumentdativ (36b+c) oder einen freien Dativ (36d) handelt¹⁸:

¹⁷ Ich danke einer anonymen Gutachterin für diese Beobachtung. Sie verwies allerdings nur auf das Problem von Personalpronomen an erster Stelle. Mir scheinen die Pronomen stellungsunabhängig in solchen Wurzelinfinitivkonstruktionen ausgeschlossen zu sein.

¹⁸ Diese Beschränkungen sind insofern interessant und verdienen eine eigene Untersuchung, als dass sie nur für Personalpronomina Geltung zu haben scheinen: Volle NPs sind möglich, zumindest wenn es sich um Argumente des Verbs handelt:

- (36) a. *Ihn nicht immer ärgern!
 b. *Jetzt aber endlich mir helfen!
 c. *Alle mir mal kurz helfen!
 d. *Mir nichts davon erzählen!
 e. *Alle mir gut tanzen!

Ganz im Gegensatz zu Wegeners (1989: 62) Ansicht gilt diese Beschränkung nicht für Modalpartikeln. Diese kommen problemlos in solchen Konstruktionen vor:

- (37) a. Der Mama ja/ bloß/ nur/ ... nichts davon erzählen!
 b. Ja/ bloß/ nur/ ... den Schlüssel nicht vergessen!

5.2 Ableitung der syntaktischen Besonderheiten

Da gezeigt werden konnte, dass die Stellungsregularitäten des Ethicus (zumindest innerhalb des Mittelfeldes) und die Unzulässigkeit in infiniten Konstruktionen mit der Syntax der Personalpronomina vereinbar sind, gilt es nun sein besonderes syntaktisches Verhalten (vgl. 2) zu erklären. Dafür orientiere ich mich an Steinbach (2002), der eine entsprechende Analyse für das „non-argument reflexive“ *sich* durchführt, das sehr ähnliche Eigenschaften wie der Dativus Ethicus aufweist (vgl. Steinbach 2002: 140-141). Da sich die verbleibenden Besonderheiten nicht aus der Syntax des Ethicus herleiten lassen, muss zu ihrer Erklärung die in §4 entwickelte Semantik herangezogen werden. Die zu klärenden Eigenschaften des Ethicus und die Gesichtspunkte, unter denen ich sie behandle, seien hier kurz aufgeführt:

(38) Der Dativus Ethicus ist...	Gesichtspunkt	Abschnitt
a. unbetont und unbetonbar	Fokus	5.2.2
b. nicht vorfeldfähig	Fronting	5.2.3
c. nicht erfragbar	Fokus	5.2.2
d. nicht extraponierbar	Fokus	5.2.2
e. nicht negier- oder kontrastierbar	Fokus	5.2.2
f. nicht koordinierbar	Koordination	5.2.1
g. nie Antezedens eines Relativsatzes oder Bezugswort einer Apposition	„Bezugslosigkeit“	5.2.4

-
- (i) a. Alle mal dem Hans helfen!
 b. Der Mama aber nichts davon erzählen!
 c. *Alle dem Hans gut tanzen!
 d. Nicht immer den Hans ärgern!
 e. Nicht soviel Kuchen essen!

5.2.1 Koordination

Der Ethicus ist nicht koordinierbar:

(39) *Du sollst mir und Papa pünktlich nach Hause kommen!

Um dies zu erklären, stütze ich mich auf den Ansatz von Wilder (1994, 1995), der eine einheitliche Analyse von Ellipse und Koordination entwickelt, nach der Koordination aus einer Kombination aus vorwärts- und rückwärtsgerichteter Tilgung (*forward deletion*; FwD bzw. *backward deletion*; BwD) besteht. Dies ist in (40) dargestellt:

(40) a. Ich kaufe und höre gerne Schallplatten.
 b. [Ich kaufe gerne Schallplatten BwD] und [ich FwD höre gerne Schallplatten].

Für die Interpretation des getilgten Materials wird LF-Identität vorausgesetzt (Heim/Kratzer 1998: 250, Steinbach 2002: 147). Vor diesem Hintergrund lässt sich leicht erklären, warum der Ethicus nicht koordiniert werden kann. Für die Koordination in (41a) kann man die Anwendung von FwD und BwD in (41b) annehmen:

(41) a. *Dass du mir und dem Papa die Schuhe putzt.
 b. [**Dass du** mir die Schuhe putzt_{BwD}] und [dass du_{FwD} dem Papa **die Schuhe putzt**].

Wenn man nun LF-Identität voraussetzt, ergeben sich zwei Interpretationsmöglichkeiten:
 1. Die NP *dem Papa* ist ein Dativus Commodi, der die Θ -Rolle Benefaktiv trägt und somit mit der Argumentstruktur des Verbs verbunden ist. Die durch BwD getilgte Verbalphrase *die Schuhe putzt* im ersten Konjunkt muss dann LF-identisch interpretiert werden und ebenfalls ein Benefaktivargument haben. Dies wäre dann das Pronomen *mir*, das dann natürlich kein Ethicus mehr wäre, sondern ein Comodi wie *dem Papa*. Bei dieser Interpretation hätten wir es also mit folgender Struktur zu tun:¹⁹

(42) $\text{putzen}(\text{Schuhe})(\text{Sprecher})(\text{Hörer}) \wedge \text{putzen}(\text{Schuhe})(\text{Papa})(\text{Hörer})$
 $\begin{array}{ccc} \uparrow & \uparrow & \uparrow \\ \text{Typ } \langle e^a, \langle e^a, \langle e^a, t^a \rangle \rangle \rangle & \text{Typ } e^a & \text{Typ } e^a \end{array}$

2. Die NP *mir* ist ein Dativus Ethicus. Dieser ist ein Ausdruck vom Typ $\langle t^a, t^c \rangle$. Das Verb im ersten Konjunkt wäre dann nur mit zwei Argumenten verbunden. Dies müsste dann auch für das Verb im zweiten Konjunkt gelten, damit eine BwD lizenziert ist. Der NP *dem Papa* würde dann keine sinnvolle semantische Funktion mehr im Satz zukommen. Die Annahme, *dem Papa* wäre auch ein Ausdruck vom Typ $\langle t^a, t^c \rangle$,

¹⁹ Ich vernachlässige hier sowohl die definiten Artikel als auch den Satzmodus. *Du* übersetze ich der Einfachheit halber mit **Hörer** übersetzt. Darüber hinaus gilt es zu beachten, dass *mir* in diesem Falle auf den Sprecher referiert und ich es daher vereinfacht mit **Sprecher** übersetze.

ist natürlich absurd. In einem Satz wie „Dass du dem Papa die Schuhe putzt!“ wird durch *dem Papa* keine Proposition_{CI} konventionell impliziert.

Diese Überlegungen zeigen, warum ein Satz wie (41a) nicht möglich ist, zumindest solange, wie *mir* ein Ethicus sein soll. Wenn sowohl *mir* als auch *dem Papa* als Dativus Comodi verstanden werden, ist (41a) natürlich problemlos möglich.

5.2.2 Fokus

Folgende Eigenschaften lassen sich in Hinblick auf das Phänomen Fokus erklären:

- (43) a. *Du sollst [mir]_F pünktlich nach Hause kommen!
(unbetont und unbetonbar)
- b. *Du sollst pünktlich nach Hause kommen, und zwar mir!
(nicht extrapronierbar)
- c. *Du sollst nicht mir (sondern Papa) pünktlich nach Hause kommen!
(nicht negier- oder kontrastierbar)
- d. *Wem soll ich pünktlich nach Hause kommen?
(nicht erfragbar)

Setzt man eine Alternativensemantik für Fokus (vgl. v.a. Rooth 1985, 1992) voraus, lässt sich leicht erklären, warum der Ethicus keinen Fokus tragen kann. In Alternativsemantiken für Fokus wird davon ausgegangen, dass durch den Fokus eine zweite Ebene der Bedeutung eingeführt wird. Die zweite Ebene eröffnet eine Menge von möglichen alternativen Belegungen der fokussierten Konstituente. Dies wird mittels einer zweiten Interpretationsfunktion $[\cdot]^F$ formalisiert. Ich halte mich an Bürings „Trick“ (1997: 38), dass $[\cdot]^F$ schon die Menge der kontextuell salienten Alternativen liefert:

- (44) a. Kai mag [Iris]_F
b. mögen(Kai)([Iris]_F)
c. $[[Iris]_F]^F = \{x \in D_e \mid x \text{ ist eine kontextuell saliente Alternative zu } [Iris]\}$
= {[Iris], [Julia], [Henning], [Ian MacKaye]}
- d. $[[\text{mögen}(\text{Kai})([Iris]_F)]^F = \{f(x)(y) \mid f \in [[\text{mögen}]^F] \& x \in [[\text{Kai}]^F] \& y \in [[Iris]_F]^F\}$
= {[mögen]([Kai])(y) | y ∈ ([[Iris]_F]^F)}
= {[mögen]([Kai])([Iris]), [mögen]([Kai])([Julia]), [mögen]([Kai])([Henning]),
[mögen]([Kai])([Ian MacKaye])}.

Wichtig ist in unserem Zusammenhang, dass die möglichen Alternativen vom selben logischen Typ sein müssen, wie die fokussierte Konstituente.

Mit diesen Annahmen lässt sich leicht sehen, warum der Dativus Ethicus nicht fokussiert werden kann.

- (45) a. #Du putzt [mir]_F dem Papa die Schuhe!
b. [mir_{DE}]_F(putzen(Hörer)(Papa)(Schuhe))

- c. $[[\text{mir}_{\text{DE}}]_{\text{F}}]^{\text{F}}$
 $= \{f \in \{f \mid f: D_{\text{ta}} \mapsto D_{\text{tc}}\} \mid f \text{ ist eine kontextuell saliente Alternative zu } [[\text{mir}_{\text{DE}}]]\}$
 $= \{[[\text{mir}_{\text{DE}}]]\} = [[\text{mir}_{\text{DE}}]]^{\text{F}}$
- d. $[[\text{mir}_{\text{DE}}]_{\text{F}}(\text{putzen}(\text{Hörer})(\text{Papa})(\text{Schuhe}))]^{\text{F}}$
 $= \{h(f(x)(y)(z)) \mid h \in [[\text{mir}_{\text{DE}}]_{\text{F}}]^{\text{F}} \ \& \ f \in [\text{putzen}]^{\text{F}} \ \& \ x \in [\text{Hörer}]^{\text{F}} \ \& \ y \in [\text{Papa}]^{\text{F}} \ \& \ z \in [\text{Schuhe}]^{\text{F}}\}$
 $= \{[[\text{mir}_{\text{DE}}]]([\text{putzen}]([\text{Hörer}])([\text{Papa}])([\text{Schuhe}])))\}$
 $= [[\text{mir}_{\text{DE}}(\text{putzen}(\text{Hörer})(\text{Papa})(\text{Schuhe}))]]^{\text{F}}$

Das Problem ist, dass es keine *echten* Alternativen für den Ethicus gibt. Es gibt zwar typen-gleiche Ausdrücke, wie z.B. sprecherbezogene Satzadverbien wie *glücklicherweise*, diese sind aber keine möglichen, salienten echt alternativen Belegungen für die Fokusstelle. Folglich hat die Fokussierung des Ethicus keinen Effekt: $[[\text{mir}_{\text{DE}}]_{\text{F}}]^{\text{F}} = \{[[\text{mir}_{\text{DE}}]]\} = [[\text{mir}_{\text{DE}}]]^{\text{F}}$. Somit ist eine wichtige pragmatische Bedingung für die Fokussierung nicht erfüllt, was die Markiertheit dieser Konstruktion erklärt.

Das Problem dürfte in dieser kurzen Überlegung deutlich geworden sein: Da es zwar typen-gleiche, aber keine salienten Alternativen für den Ethicus gibt, ist Fokus auf den Ethicus nicht möglich. Dies gilt folglich auch für die ebenfalls durch Fokus erklärbaren Eigenschaften (vgl. Steinbach 2002: 153-161).

5.2.3 Fronting

Der Dativus Ethicus kann nicht im Vorfeld eines Satzes (C_{Spec}) stehen:

- (46) *Mir sollst Du pünktlich nach Hause kommen! (nicht vorfeldfähig)

Im Deutschen gelten folgende Bedingungen, damit ein Element im Vorfeld stehen kann (vgl. Steinbach 2002: 162):

- (47) a. The first argument of the unmarked word order (in the middle field) can occupy CP,Spec.
 b. The focus can occupy CP,Spec.
 c. The 'topic' can occupy CP,Spec.
 d. Further conditions may depend on the structuring of the text or discourse.

Dass der Ethicus nicht das erste Element im Mittelfeld ist, habe ich bereits unter (33a) gezeigt, was hier kurz wiederholt sei:

- (48) *Dass mir Du die Schuhe putzt!

Die zweite Bedingung (47b) ist ebenfalls nicht erfüllt, wie ich oben bereits gezeigt habe: Der Ethicus kann keinen Fokusakzent erhalten.

Der Ethicus kann aus den gleichen Gründen nicht Topik (47c) (vgl. Buring 1997) eines Satzes sein, aus denen er auch keinen Fokus haben kann.²⁰ Auch das Topik eröffnet typen-gleiche saliente Alternativen. Da es aber, wie ich oben gezeigt habe, nur typen-gleiche, aber keine salienten Alternativen für den Ethicus gibt, ist es dem Ethicus nicht möglich, Topik eines Satzes zu sein (für eine ausführlichere analoge Argumentation zum „Topik“ in Bezug auf das „non-argument reflexive“ *sich* siehe Steinbach 2002: 164-167). Dass Bedingung (47d) auch nicht erfüllt ist, liegt auf der Hand. Der Ethicus referiert nicht auf Diskursreferenten, sondern drückt eine konventionell implizierte Proposition_{DE} aus. Er kann daher nicht der Diskursstrukturierung dienen.

Folglich ist keine der Bedingungen (47a-d) für eine Vorfelddbesetzung erfüllt, womit wir eine Erklärung dafür haben, warum eine solche Position für den Ethicus unmöglich ist.

5.2.4 „Bezugslosigkeit“

Nun ist nur noch eine syntaktische Eigenschaft des Ethicus zu klären:

- (48) a. *Du sollst mir, deiner Mutter, pünktlich nach Hause kommen!
 b. *Du sollst mir, die ich mich Sorge, pünktlich nach Hause kommen!
 (nie Antezedens eines Relativsatzes oder Bezugswort einer Apposition)

Dass der Ethicus nie Bezugswort einer Apposition sein kann, ergibt sich direkt aus seiner Semantik. Der Ethicus ist ein Ausdruck vom Typ $\langle t^a, t^c \rangle$. Nominale Appositionen sind nach Potts (2005) aber vom Typ $\langle e^a, t^c \rangle$. Eine Applikation von Ethicus und Apposition ist also nicht wohlgeformt. Doch auch wenn man einen „neuen“ Typ für die Apposition annimmt, nämlich $\langle \langle t^a, t^c \rangle, \langle t^a, t^c \rangle \rangle$, ist eine Applikation nicht zulässig. Wenn man die Typendefinition betrachtet, sieht man, dass $\langle t^a, t^c \rangle$ ein CI-Typ ist (vgl. 26b). Das bedeutet, dass der angenommene Appositionstyp $\langle \langle t^a, t^c \rangle, \langle t^a, t^c \rangle \rangle$, der Form nach vom Typ $\langle \sigma^c, \tau^c \rangle$ ist; ein Typ, der nicht definiert ist.

Der Bezug eines Relativsatzes auf den Ethicus ist aus den gleichen Gründen nicht möglich. Da Relativsätze Attribute ihres Bezugswortes sind, müsste eine Applikation von Relativsatz und Bezugswort wieder den Typ des Bezugswortes ergeben. Da der Ethicus vom Typ $\langle t^a, t^c \rangle$ ist, müsste der Relativsatz vom Typ $\langle \langle t^a, t^c \rangle, \langle t^a, t^c \rangle \rangle$ sein, was nicht möglich ist.

6. Fazit und Ausblick

In dieser Arbeit habe ich gezeigt, dass man mithilfe einer semantischen Theorie wie der von Potts (2005) entwickelten Logik der konventionellen Implikaturen, „Problemfälle“ wie den Ethicus in den Griff bekommt. Die besonderen syntaktischen Eigenschaften des

²⁰ Genauer müsste man den Terminus „Kontrastivtopik“ verwenden (vgl. Buring 2003), um Verwechslungen mit dem Begriff „Topik“ aus dem Begriffspaar „Topik und Kommentar“ (was Bürings 1997 „Background und Fokus“ entspricht) zu vermeiden. Da ich hier nur das kontrastive Topik betrachte, belasse ich es bei dieser Anmerkung und verwende im Text nur „Topik“.

Ethicus schienen auf einen besonderen lexikalischen Status, nämlich den einer Modalpartikel, hinzudeuten, aus dem sich sein Verhalten bedingte. Diese Modalpartikelthese kann jedoch nicht erklären, warum der Ethicus sich dann stellungstechnisch wie ein Personalpronomen verhält. Versteht man den Ethicus jedoch als Ausdruck vom Typ $\langle t^a, t^c \rangle$, der angewandt auf eine Proposition P vom Typ t^a eine konventionell implizierte Proposition P_{DE} ergibt, lässt sich sein vom Personalpronomen abweichendes syntaktisches Verhalten aus dieser besonderen Semantik herleiten.

Der ethische Dativ des Hebräischen zeigt, dass es kein Zufall ist, dass gerade der Dativ eine solche Sprechereinstellung ausdrücken kann. Es scheint einen Zusammenhang zu geben zwischen der Semantik des Kasus Dativ und der Fähigkeit, eine Sprechereinstellung auszudrücken. Um dies zu sehen, müssen wir allerdings nicht das Hebräische bemühen, denn schon der Dativus Iudicantis verweist auf eine Sprechereinstellung:

- (49) a. Du fährst mir zu schnell!
b. Du fährst mir aber schnell!

Die Grenzen zwischen der Semantik des Iudicantis und der des Ausrufe-Ethicus sind fließend. Doch auch die Semantik des Aufforderungs-Ethicus und die des Dativus Comodi sind intuitiv nicht immer leicht zu trennen und scheinen in gewisser Hinsicht auch zusammenzuhängen (man möchte ja meist nur, was auch gut für einen ist). Wie jedoch die Verbindung zwischen der Semantik der einzelnen Dative, der grammatischen Kategorie Dativ im Allgemeinen und der Fähigkeit, Sprechereinstellungen auszudrücken, zu formulieren ist, kann ich an dieser Stelle nur für weitere Forschungen offen lassen.

Zum Ausrufe-Ethicus, den ich aus meiner Untersuchung ausgespart habe, möchte ich zum Schluss noch sagen, dass hier eine entsprechende Analyse wohl ganz analog ablaufen würde. Beide Ethici könnte man sozusagen als „Satzmodusamplifier“ verstehen, da sie beide den jeweiligen Satztyp „verstärken“. So wird eine Aufforderung mittels Aufforderungs-Ethicus noch nachdringlicher und eine Exklamation mittels Ausrufe-Ethicus noch expressiver.

Eine weitere untersuchenswerte Frage, die hier auch unbeantwortet bleiben muss, ist außerdem, ob es nicht sogar möglich ist, von den spezifischen Propositionen der beiden Ethici zu abstrahieren, so dass sich ein minimaler Ethicus ergibt, der über die spezifische Semantik des jeweiligen Satztyps operiert.

Anhang

Hier gebe ich die von Potts (2005) entwickelte Logik \mathcal{L}_{CI} in vereinfachter Form, d.h. rein extensional wieder. Für die Originalversion von \mathcal{L}_{CI} verweise ich auf den Anhang bei Potts (2005: 219-225). Darüber hinaus nehme ich ein paar simple Erweiterungen von \mathcal{L}_{CI} vor, die für den kurzen Ausflug in die Fokussemantik in §5.2.2 nötig sind. Dazu verwende ich eine einfache Alternativensemantik für Fokus (vgl. Rooth 1985). Für ausführliche Darstellungen verschiedener Fokussemantiken verweise ich u.a. auf Rooth (1985, 1992) Büring (1997), von Stechow (1991) und Kratzer (1991).

Die Logik \mathcal{L}_{CI}

A1. Die Syntax von \mathcal{L}_{CI}

A1.1 Typen von \mathcal{L}_{CI}

- a. \mathcal{T} ist die Menge aller Typen für \mathcal{L}_{CI} .
- b. \mathcal{T}^a ist die Menge aller At-issue-Typen für \mathcal{L}_{CI} .
- c. \mathcal{T}^c ist die Menge aller CI-Typen für \mathcal{L}_{CI} .
- d. Wenn $\sigma \in \mathcal{T}^a$ und $\tau \in \mathcal{T}^a$, dann $\langle \sigma, \tau \rangle \in \mathcal{T}^a$.
- e. Wenn $\sigma \in \mathcal{T}^a$ und $\tau \in \mathcal{T}^c$, dann $\langle \sigma, \tau \rangle \in \mathcal{T}^c$.
- f. $\mathcal{T}^a \cup \mathcal{T}^c = \mathcal{T}$.

A1.2 Elementare Ausdrücke von \mathcal{L}_{CI}

- a. Für jeden Typ σ eine Menge von Konstanten $\text{KONST}\sigma$ vom Typ σ .
- b. Für jeden Typ σ eine abzählbar unendliche Menge von Variablen $\text{VAR}\sigma$ vom Typ σ .
- c. Konnektoren: $\neg, \wedge, \vee, \rightarrow, \leftrightarrow$
- d. Quantoren: \exists, \forall
- e. Lambda-Operator: λ
- f. Hilfszeichen: $(,), .$
- g. Fokus-Merkmal: $[\cdot]_F$

A1.3 Beispiele für Konstanten für \mathcal{L}_{CI}

- | | |
|--|---|
| a. Konstanten vom Typ e^a : | Julia, Jörg, Elke, Markus, Erik, ... |
| b. Konstanten vom Typ $\langle e^a, t^a \rangle$: | schlafen, laufen, Kaninchen, Buch, ... |
| c. Konstanten vom Typ $\langle e^a, \langle e^a, t^a \rangle \rangle$: | lieben, schreiben, grüßen, vermissen ... |
| d. Konstanten vom Typ $\langle e^a, \langle e^a, \langle e^a, t^a \rangle \rangle \rangle$: | vorstellen, ... |
| e. Konstanten vom Typ $\langle e^a, t^c \rangle$ | Idiot, Depp, ... |
| f. Konstanten vom Typ $\langle t^a, t^c \rangle$ | glücklicherweise, dummerweise, ... |

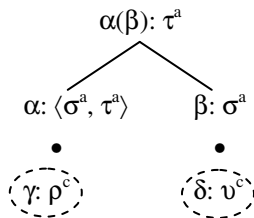
A1.4 Syntaktische Regeln von \mathcal{L}_{CI}

- a. $ME\tau$ sei die Menge aller bedeutungstragender Ausdrücke vom Typ τ in \mathcal{L}_{CI} .
- b. Wenn $c \in KONST\tau$, dann $c \in ME\tau$.
- c. Wenn $x \in VAR\tau$, dann $x \in ME\tau$.
- d. Wenn $\alpha \in ME\tau$, dann $[\alpha]_F \in ME\tau$.
- e. Wenn $\alpha \in ME\langle\sigma^a, \tau^a\rangle$ und $\beta \in ME\sigma^a$, dann $(\alpha(\beta)) \in ME\tau^a$.
- f. Wenn $\alpha \in ME\langle\sigma^a, \tau^c\rangle$ und $\beta \in ME\sigma^a$, dann $(\alpha(\beta)) \in ME\tau^c$.
- g. Wenn $\alpha \in ME\tau^a$ und $x \in VAR\sigma^a$, dann $(\lambda x.\alpha) \in ME\langle\sigma^a, \tau^a\rangle$.
- h. Wenn $\alpha \in ME\tau^c$ und $x \in VAR\sigma^a$, dann $(\lambda x.\alpha) \in ME\langle\sigma^a, \tau^c\rangle$.
- i. Wenn $\phi \in ME\tau^a$ und $\psi \in ME\tau^a$, dann $(\neg\phi), (\phi \vee \psi), (\phi \wedge \psi), (\phi \rightarrow \psi), (\phi \leftrightarrow \psi) \in ME\tau^a$.
- j. Wenn $\phi \in ME\tau^a$ und $x \in VAR\tau$, dann $(\exists x(\phi)), (\forall x(\phi)) \in ME\tau^a$.
- k. Die Menge ME aller bedeutungstragender Ausdrücke in \mathcal{L}_{CI} ist die Vereinigung aller Mengen $ME\tau$ für alle Typen τ .

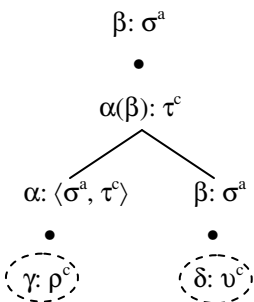
A1.5 Syntax der semantischen Strukturbäume

$\alpha, \beta, \gamma, \delta$ seien Variablen über bedeutungstragende Ausdrücke in \mathcal{L}_{CI} und σ, τ, ρ, ν seien Variablen über Typen ohne ihr Superscript. Der Punkt „•“ ist ein metalogischer Ausdruck, der unabhängige Ausdrücke trennt. Er hat keine Interpretation. Die Ausdrücke in gestrichelten Kreisen sind optional. Die Regeln (a) und (b) kürzen also eine Menge an Regeln ab.

- a. $\alpha: \sigma$
- b. At-issue-Applikation



- c. CI-Applikation



A2. Die Semantik von \mathcal{L}_{CI}

A2.1 Modelle von \mathcal{L}_{CI}

- a. $\mathfrak{M} = \{M_1, M_2, \dots\}$ ist die Menge von Modellen für \mathcal{L}_{CI} .
- b. Jedes Model $M_i \in \mathfrak{M}$ besteht aus einem Tupel $\langle D, F \rangle$.
- c. D ist eine Menge von semantischen Domänen und wie folgt definiert:
 - i. Die Domäne von e^a und e^c ist D_e , die Menge der Individuen.
 - ii. Die Domäne von t^a und t^c ist $D_t = \{0, 1\}$, die Menge der Wahrheitswerte.
 - iii. Die Domäne der Funktionstypen $\langle \sigma, \tau \rangle$ ist $\{f \mid f: D_\sigma \mapsto D_\tau\}$.
- d. F_i ist eine Funktion, die jedem $\alpha \in \text{KONST}$ von \mathcal{L}_{CI} ein Denotat zuweist, wobei gilt:
Wenn $\alpha \in \text{ME}\tau$, dann $F_i(\alpha) \in D_\tau$ für alle Typen τ .
- e. Eine Variablenbelegung g ist eine Funktion, die jedem $\alpha \in \text{VAR}_\tau$ vom Typ τ ein Element von D_τ zuordnet, für alle Typen τ .

A2.2 Interpretationsregeln von \mathcal{L}_{CI}

- a. $[\cdot]^{M_i, g}$ ist die Interpretationsfunktion bezüglich eines Modells M_i und einer Variablenbelegung g .
- b. $[\cdot]^{F-M_i, g}$ ist die Interpretationsfunktion für Fokus bezüglich eines Modells M_i und einer Variablenbelegung g .
- c. Wenn $\alpha: \sigma \in \text{KONST}\sigma$ ist, dann $[\alpha: \sigma]^{M_i, g} = F_i(\alpha)$.
- d. Wenn $\alpha: \sigma \in \text{VAR}\sigma$ ist, dann $[\alpha: \sigma]^{M_i, g} = g(\alpha)$.
- e. Wenn $\alpha: \sigma \in \text{KONST}\sigma$ ist, dann $[[\alpha]_F: \sigma]^{M_i, g} = [\alpha: \sigma]^{M_i, g}$.
- f. $[\alpha(\beta): \tau]^{M_i, g} = [\alpha: \langle \sigma, \tau \rangle]^{M_i, g}([\beta: \sigma]^{M_i, g})$.
- g. Wenn $\alpha \in \text{ME}\tau$ und $x \in \text{VAR}\sigma$, dann $[\lambda x. \alpha: \langle \sigma, \tau \rangle]^{M_i, g} =$ diejenige Funktion $f: D_\sigma \mapsto D_\tau$, so dass für jedes $d \in D_\sigma$, $f(d) = [\alpha: \tau]^{M_i, g[x:=d]}$, wobei für jedes y , das verschieden von x ist, $g[x:=d](y) = g(y)$ und $g[x:=d](x) = d$.
- h. Wenn $\phi, \psi \in \text{ME}t^a$, dann gilt:
 - i. $[\neg\phi]^{M_i, g} = 1$, gdw. $[\phi]^{M_i, g} = 0$.
 - ii. $[\phi \wedge \psi]^{M_i, g} = 1$, gdw. $[\phi]^{M_i, g} = [\psi]^{M_i, g} = 1$.
 - iii. $[\phi \vee \psi]^{M_i, g} = 1$, gdw. $[\phi]^{M_i, g} = 1$ oder $[\psi]^{M_i, g} = 1$.
 - iv. $[\phi \rightarrow \psi]^{M_i, g} = 1$, gdw. $[\phi]^{M_i, g} = 0$ oder $[\psi]^{M_i, g} = 1$.
 - v. $[\phi \leftrightarrow \psi]^{M_i, g} = 1$, gdw. $[\phi]^{M_i, g} = [\psi]^{M_i, g}$.
- i. Wenn $\phi \in \text{ME}t^a$ und $x \in \text{VAR}$, dann gilt:
 - i. $[\exists x \phi]^{M_i, g} = 1$, gdw. wenn es ein $d \in D_\sigma$ gibt, so dass $[\phi]^{M_i, g[x:=d]} = 1$.
 - ii. $[\forall x \phi]^{M_i, g} = 1$, gdw. wenn für alle $d \in D_\sigma$ gilt, dass $[\phi]^{M_i, g[x:=d]} = 1$.
- j. $[\alpha: \sigma]^{F-M_i, g} = \{[\alpha: \sigma]^{M_i, g}\}$.
- k. $[[\alpha]_F: \sigma]^{F-M_i, g} = \{x \in D_\sigma \mid x \text{ ist eine kontextuell saliente Alternative zu } [\alpha: \sigma]^{M_i, g}\}$.
- l. $[\alpha(\beta): \tau]^{F-M_i, g} = \{f(x) \mid f \in [[\alpha: \langle \sigma, \tau \rangle]^{F-M_i, g}] \ \& \ x \in [[\beta: \sigma]^{F-M_i, g}]\}$.

In Bezug auf die Alternativensemantik für Fokus belasse ich es an dieser Stelle bei dieser (standardmäßig unvollständigen) Definition. Möchte man eine korrekte Verallgemeinerung auf variablenbindende Operationen vornehmen, benötigt man eine andere und wesentlich komplizierte Formulierung der übrigen Klauseln. Da die dargestellte Definition aber für die Zwecke dieser Arbeit ausreicht, verweise ich für die vollständige Definition auf Rooth (1985: 53–56).

A2.3 Interpretation semantischer Strukturbäume

T sei ein semantischer Strukturbaum mit dem At-issue-Ausdruck α : σ^a an seinem Wurzelknoten und unabhängigen Ausdrücken β_1 : t^c , ..., β_n : t^c an beliebigen Knoten. Dann ist die Interpretation von T das Tupel:

$$\langle [\alpha: \sigma^a], \{[\beta_1: t^c], \dots, [\beta_n: t^c]\} \rangle$$

Literatur

- Bach, K. (1999): „The Myth of Conventional Implicature”. *Linguistics and Philosophy* 22, 327–366.
- Borer, H. & Y. Grodzinsky (1986): „Syntactic Cliticization and Lexical Cliticization: The Case of Hebrew Dative Clitics”. In: H. Borer, Hrsg. (1986): *Syntax and Semantics 19: The Syntax of Pronominal Clitics*. Orlando/London: Academic, 175–217.
- Büring, D. (1997): *The Meaning of Topic and Focus. The 59th Street Bridge Accent*. London: Routledge.
- Büring, D. (2003): „On D-trees, Beans, and B-accents”. *Linguistics and Philosophy* 26(5), 511–544.
- Brown K., Hrsg. (2006): *Encyclopedia of Language and Linguistics*. 2nd edition. Vol. 5. Oxford: Elsevier.
- Chierchia, G. (2004): „Scalar Implicatures, Polarity Phenomena, and the Syntax/Pragmatics Interface”. In: A. Belletti, Hrsg. (2004): *Structures and Beyond*. Oxford: Oxford University Press, 39–103.
- Cole, P. (1975): „The Synchronic and Diachronic Status of Conversational Implicature.” In: P. Cole & J. L. Morgan, Hrsg. (1975): *Syntax and Semantics 3: Speech Acts*. New York. Academic Press, 257–288.
- Grice, H. P. (1989): „Logic and Conversation”. In: H. P. Grice (1989): *Studies in the Way of Words*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press, 22–40.
- Gutzmann, D. (2007) „Zitate und die Semantik/Pragmatik-Schnittstelle”. In: E. Brendel & J. Meibauer & M. Steinbach, Hrsg. (2007): *Zitat und Bedeutung. (Linguistische Berichte, Sonderheft 15)*. Hamburg: Buske. (erscheint)
- Harras, G. (1983): *Handlungssprache und Sprechhandlung*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Heim, I. & A. Kratzer (1998): *Semantics in Generative Grammar*. Oxford: Blackwell.
- Helbig, G. (1981): „Die freien Dative im Deutschen”. *Deutsch als Fremdsprache* 6, 330 – 331.
- Jacobs, J. (1988): „Probleme der freien Wortstellung im Deutschen”. *Sprache und Pragmatik* 5, 8– 37.
- Keller, F. (2000): *Gradience in Grammar. Experimental and Computational Aspects of Degrees of Grammaticality*. PhD Thesis, University of Edinburgh.
- Kiefer, F. (1987): „On Defining Modality”. *Folia Linguistica* 21, 67–94.
- Kratzer, A. (1991): „The Representation of Focus”. In: A. von Stechow & D. Wunderlich, Hrsg. (1991): *Semantik: Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin/New York: de Gruyter, 825–834.
- Levinson, S. C. (1983): *Pragmatics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Levinson, S. C. (2000): *Presumptive Meanings. The Theory of Generalized Conversational Implicatures*. Cambridge: MIT Press.
- Meibauer, J. (1994): *Modaler Kontrast und konzeptuelle Verschiebung. Studien zur Syntax und Semantik deutscher Modalpartikeln*. Tübingen: Niemeyer.

- Meibauer, J. (2006): „Implicature“. In: K. Brown, Hrsg (2006): *Encyclopedia of Language and Linguistics*. 2nd edition. Vol. 5. Oxford: Elsevier, 568–580.
- Müller, G. (1999): „Optimality, Markedness and Word Order in German“. *Linguistics* 37, 777–818.
- Ogawa, A. (2003): *Dativ und Valenzerweiterung*. Tübingen: Stauffenberg.
- Potts, C. (2005): *The Logic of Conventional Implicatures*. Oxford: Oxford University Press.
- Potts, C. (2006): „Into the Conventional-implicature Dimension.“ Erscheint in: *The Philosophy Compass*, <http://www.philosophy-compass.com/>. Online verfügbar unter: <http://people.umass.edu/potts/papers/potts-conventional-implicature-compass.pdf>.
- Rosengren, I. (1993): „Imperativsatz und “Wunschsatz” – zu ihrer Grammatik und Pragmatik“. In: I. Rosengren, Hrsg. (1993): *Satz und Illokution*. Band 2, 1–47.
- Rooth, M. (1985): *Association with Focus*. PhD Thesis, University of Massachusetts, Amherst.
- Rooth, M. (1992): „A Theory of Focus Interpretation“. *Natural Language Semantics* 1, 75– 116.
- Steinbach, M. (2002): *Middle Voice. A comparative study in the syntax-semantics interface of German*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Stechow, A. von (1991): „Current Issues in the Theory of Focus“. In: A. von Stechow & D. Wunderlich, Hrsg. (1991): *Semantik: Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin/New York: de Gruyter, 805–825.
- Stechow, A. von & D. Wunderlich, Hrsg. (1991): *Semantik: Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Thurmair, M. (1989): *Modalpartikeln und ihre Kombinationen*. Tübingen: Niemeyer.
- Traugott, E. C. (1989): „On the Rise of Epistemic Meanings in English: An Example of Subjectification in Semantik Change“. *Language* 65, 31–55.
- Traugott, E.C. & E. König (1991): „The Semantics-pragmatics of Grammaticalization Revisited“. In: E.C. Traugott & B. Heine, Hrsg. (1991): *Approaches to Grammaticalization*. Vol. I: Focus on Theoretical and Methodological Issues. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 189–218.
- Truckenbrodt, H. (2004): „Zur Strukturbedeutung von Interrogativsätzen“. *Linguistische Berichte* 199, 313–350.
- Truckenbrodt, H. (2006): „On the Semantic Motivation of Syntactic Verb Movement to C in German“. *Theoretical Linguistics* 32, 257–306.
- Wegener, H. (1989): „Eine Modalpartikel besonderer Art: Der Dativus Ethicus“. In: H. Weydt, Hrsg (1989): *Sprechen mit Partikeln*. Berlin/New York: de Gruyter, 56–73.
- Wilder, C. (1994): „Some properties of ellipsis in coordination“. *Geneva Generative Papers* 2, 23–61.
- Wilder, C. (1995): „Rightward movement as leftward deletion“. In: U. Lutz & J. Pafel, Hrsg. (1995): *On extraction and extraposition in German*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 273–310.

Daniel Gutzmann, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Deutsches Institut, c/o Lehrstuhl für Deskriptive Sprachwissenschaft, D-55099 Mainz; e-mail: gutzmann@o2online.de